

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Geheim:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Zwei für das halbe Jahr
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingeliefern Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Inlande
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 5 fl. 50 kr., d. 28
Im Auslande
halbjährig 8 fl. 50 kr., d. 28
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Zeller-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einseitigen
Garmenzeile kostet
beim erstenmal 10 kr., das
2. Mal 8 kr., das
3. Mal 6 kr., das
4. Mal 5 kr., das
5. Mal 4 kr., das
6. Mal 3 kr., das
7. Mal 2 kr., das
8. Mal 1 kr., das
9. Mal 10 kr., das
10. Mal 8 kr., das
11. Mal 6 kr., das
12. Mal 4 kr., das
13. Mal 3 kr., das
14. Mal 2 kr., das
15. Mal 1 kr., das
16. Mal 10 kr., das
17. Mal 8 kr., das
18. Mal 6 kr., das
19. Mal 4 kr., das
20. Mal 3 kr., das
21. Mal 2 kr., das
22. Mal 1 kr., das
23. Mal 10 kr., das
24. Mal 8 kr., das
25. Mal 6 kr., das
26. Mal 4 kr., das
27. Mal 3 kr., das
28. Mal 2 kr., das
29. Mal 1 kr., das
30. Mal 10 kr., das
31. Mal 8 kr., das
32. Mal 6 kr., das
33. Mal 4 kr., das
34. Mal 3 kr., das
35. Mal 2 kr., das
36. Mal 1 kr., das
37. Mal 10 kr., das
38. Mal 8 kr., das
39. Mal 6 kr., das
40. Mal 4 kr., das
41. Mal 3 kr., das
42. Mal 2 kr., das
43. Mal 1 kr., das
44. Mal 10 kr., das
45. Mal 8 kr., das
46. Mal 6 kr., das
47. Mal 4 kr., das
48. Mal 3 kr., das
49. Mal 2 kr., das
50. Mal 1 kr., das
51. Mal 10 kr., das
52. Mal 8 kr., das
53. Mal 6 kr., das
54. Mal 4 kr., das
55. Mal 3 kr., das
56. Mal 2 kr., das
57. Mal 1 kr., das
58. Mal 10 kr., das
59. Mal 8 kr., das
60. Mal 6 kr., das
61. Mal 4 kr., das
62. Mal 3 kr., das
63. Mal 2 kr., das
64. Mal 1 kr., das
65. Mal 10 kr., das
66. Mal 8 kr., das
67. Mal 6 kr., das
68. Mal 4 kr., das
69. Mal 3 kr., das
70. Mal 2 kr., das
71. Mal 1 kr., das
72. Mal 10 kr., das
73. Mal 8 kr., das
74. Mal 6 kr., das
75. Mal 4 kr., das
76. Mal 3 kr., das
77. Mal 2 kr., das
78. Mal 1 kr., das
79. Mal 10 kr., das
80. Mal 8 kr., das
81. Mal 6 kr., das
82. Mal 4 kr., das
83. Mal 3 kr., das
84. Mal 2 kr., das
85. Mal 1 kr., das
86. Mal 10 kr., das
87. Mal 8 kr., das
88. Mal 6 kr., das
89. Mal 4 kr., das
90. Mal 3 kr., das
91. Mal 2 kr., das
92. Mal 1 kr., das
93. Mal 10 kr., das
94. Mal 8 kr., das
95. Mal 6 kr., das
96. Mal 4 kr., das
97. Mal 3 kr., das
98. Mal 2 kr., das
99. Mal 1 kr., das
100. Mal 10 kr., das

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erlor, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Hahnbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn H. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Bürgergasse wo sich die Abonnements-Beträge franco erlösen werden.

Nr. 244. Hermannstadt, Dienstag am 19. October 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.
Der Prager „Pötkol“ bespricht, daß der Augenblick nicht mehr weit entfernt sei, in welchem das Ministerium Lauffe zur Resignation gezwungen sein werde, da es nicht Eine der großen Thaten erfüllte, die es bei seinem Amtsantritt versprochen hat. Die Gegenseite würden daher über einen Cabinetswechsel nicht erwidern, da das Cabinet nichts gethan habe, um die Sympathien und die active Hilfe der Oesterreicher zu erlangen. Falls das Ministerium nicht aus seiner Reserve hervortrete, müßte die Autonomisten-Partei trachten, daß eine andere Regierung gebildet werde, die das ursprüngliche Programm Lauffe's verwirklicht.

Wie aus der Wiener „Kantiar“ verlautet, wird Jacobini in der letzten Woche dieses Monats in Privataudienz Sr. Majestät sein Abreise nach Wien überreichen. Ein oder zwei Tage vorher wird der neue Ministerpräsident von Wien einreisen, um von seinem Vorgänger die laufenden Geschäfte zu übernehmen und sich von demselben auch über den Stand der Unterhandlungen der Curie mit Deutschland und Rußland, die von Jacobini gepflogen wurden, instruieren zu lassen.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ kommt neuerdings auf die angeblichen jüngsten vertraulichen Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bezüglich Dulcignos sowohl als wegen der orientalischen Frage überhaupt zurück, wodurch Bismarck sich veranlaßt gesehen habe, den jüngsten Schritt in Konstantinopel ohne Oesterreich-Ungarn, dagegen mit Frankreich gemeinsam zu thun, sowie überhaupt den gemeinsamen Verhandlungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands entgegenzutreten. Dagegen meldet der Wiener Correspondent des „Standard“, die leitenden Oesterreichischen Staatsmänner betrachteten die Oesterreichischen Interessen auf der Balkan-Halbinsel als den russischen feindlich, und die Lösung der orientalischen Frage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland könnte nur auf jenem Wege gelingen.

Über die Stellung Deutschlands zur Orient-Politik erzählt die National-Zeitung folgende Nachrichten: Von einem Schreiben des deutschen Kaisers, welches der Pforte gegenüber den Vertragspunkt betonte, datirt die Zeitung in der Dulcigno-Affaire, indem man die Auffassung des deutschen Kaisers über den Berliner Vertrag, wonach die deutsche Politik die Nichtbeachtung der Verträge durch andere Mächte in gleichem Maße betrachte, wie die Nichtbeachtung der Verträge durch die Pforte, in Konstantinopel als Hoffnungsstimmer betrachtete. Es wird berichtet, der Sultan halte es als Ehrenpunkt, sein Versprechen vollständig einzulösen. Das Vertrauen in dieses Versprechen ist in unterrichteten Kreisen bis jetzt nicht erschüttert. In Konstantinopel und Bukarest glaubt man die deutsche Politik wie folgt auffassen zu sollen: Bismarck halte an der Nothwendigkeit fest, die Conferenzen-Abmachungen auszuführen; aber dies um ihrer selbst willen, weil sie europäisches Recht sind; dagegen theilt er entschieden nicht den Standpunkt, daß die Ausführung der Verträge nur eine Etappe sei, um die „bag and baggage policy“ zum Ziele zu führen. Hervorragende Persönlichkeiten, die noch vor kurzem mit Bismarck verkehrten, hätten den Eindruck, daß die deutsche Politik niemals ihrerseits irgend ein Mandat zu Zwangsmaßregeln aussprechen werde, daß sie aber weiter gehen und Protest einlegen würde, sollten jenseits Englands oder Rußlands Maßregeln ergriffen werden, die einer Kriegserklärung gleichkämen und zwar wäre diese Disposition eine grundsätzliche, da der Kanzler der Ansicht sei, die Türkei habe vollauf Recht, zu leben, wenn sie sonst ihre Engagements erfüllt, und der Calcul, den Rest ihrer europäischen Herrschaft auszuführen, könne nur gegen Europa und gegen seinen Willen ausgeführt werden. Es müßte durchaus verpönt werden, daß irgend Jemand den Schluß ziehen könnte, jener

Calcul sei mehr oder weniger ein offen oder geheim von den Mächten geschützter Factor in der europäischen Politik. Diesen Anschauungen soll in London correcter Ausdruck gegeben worden sein, wobei in sehr erfreulicher Weise sich die volle Zustimmung des französischen Cabinets herausgestellt habe. Selbstverständlich bewegen sich deutsche und Oesterreichische Action in gleichem Schritte. Durch die Cooperation Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs könnte letzteres daran gewöhnt werden, seine Interessen im Anschlusse an die deutsch-Oesterreichische Entente wahrzunehmen. Da Italien sich in seine frühere Reserve zurückzieht, so bleibt die englische Action augenfällig ohne Unterstützung.

Es gilt als sicher, daß Frankreich sofort nach Uebergabe Dulcignos seine Flotte zurückzieht. Dasselbe wird von Deutschland und Oesterreich-Ungarn erwartet. Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor, daß Deutschlands freundliche Beziehungen zu Frankreich durch eine gemeinsame Action im Interesse des Friedens befestigt werden seien.

Die Nachricht einiger englischer Blätter, daß Deutschland, Oesterreich und Frankreich die Absetzung des Sultans beabsichtigen, ist, wenigstens was Frankreich betrifft, unwahr und offenbar zu dem Zwecke erfunden, um den Einfluß dieser Staaten im Oriente zu schwächen. Der Erzbischof von Paris eröffnete am 15. d. persönlich den Cours in dem ehemaligen Jesuiten-Collegium. Er sagte unter Anderem, gegenwärtig sei die Zeit des Schweigens, wobei man jedoch desto mehr denken könne.

General Cissej gab seine Demission. Da der Kriegsminister nicht in Paris ist, so ist das Gesuch noch nicht erledigt. Die republikanischen Journale verlangen die Einleitung einer Untersuchung gegen Cissej.

Der Redacteur des „Gaulois“ besuchte Dille, welcher jedoch jede Auskunft über die auswärtige Politik Englands verweigerte und erklärte, er reise aus Gesundheitsrücksichten nach dem Süden Frankreichs; er thue das viermal im Jahre. Er besuche auch seinen alten Freund Gambetta, wobei er aber mit ihm nicht über Politik spreche.

In Pariser russischen Kreisen will man aus Petersburg erfahren haben, daß thatsächlich zwischen dem Czar und dem Großfürsten-Thronfolger Verhandlungen bezüglich Abdankung des Kaisers „unter die sociale Stellung der illegitimen Nachkommen ordnenden Bedingungen“ stattgefunden, deren Annahme der Thronfolger noch verweigert.

Die Madrider Correspondencia erklärt dem „Imparcial“ gegenüber, daß keinerlei Unterhandlungen wegen eines bestimmten politischen Zweckes zwischen Spanien und Deutschland im Zuge seien. Die Reise des deutschen Vertreters nach Berlin habe nur einen privaten Charakter. Spanien ist entschlossen, in den Fragen, welche Europa gegenwärtig bewegen, Neutralität zu beobachten und sich nur mit seiner inneren Reorganisation zu befassen.

Der Pariser Correspondent des „Standard“ sagt: Es sei in Paris kein Geheimniß, daß Gambetta und Gladstone einer Meinung betreffs der Auflösung des türkischen Reiches seien. Mitsein erachteten sie für nöthig, das griechische Element zu entwickeln, damit es als Gegengewicht gegen Oesterreich-Ungarn diene. So lange Ferry am Ruder ist, werde Frankreich sich nicht an Demonstrationen irgendwelcher Art betheiligen; Gambetta sei aber dennoch bereit, England und Rußland in der Ausführung ihrer Pläne zu folgen.

Die „Times“ äußert sich abfällig über die Abreise des Königs von Griechenland und findet den Moment nicht geeignet für touristische Vergnügungen des Königs. — Officiell ist noch nichts bekannt betreffs gerichtlicher Schritte gegen die irischen Anführer. Die Kronbeamten sind beschäftigt, über die Mittel zu verhandeln, um bei der Verfolgung Fehlgänge zu vermeiden. Thomas O'Connor ist auf einer Tour durch England begriffen. Er veret heute in Bradford, morgen in Newcastle.

Man hofft jetzt, der postalische Congress in Paris werde eine raschere Communication zwischen Wien und London herstellen.

Aus London wird gemeldet, daß die Position des Cabinets Gladstone in Folge der orientalischen Ereignisse geschwächt sei. Deutschlands Einwirkung auf die Pforte veranlaßt die Engländer, zu glauben, Gladstone sei dupirt worden; sie tadeln es, daß er England mit Deutschland verfeinde wolle.

Wie es scheint, fand in den letzten Tagen eine sonderbare Verschiebung der gegenseitigen Position der verschiedenen Mächte statt. Verhuf der entscheidenden Einwirkung auf den Sultan zur Lösung der Dulcigno-Frage wendete sich Deutschland an Frankreich und nicht an Oesterreich-Ungarn; Frankreich bot seinen Einfluß in Konstantinopel hierzu in der bereitwilligsten Weise auf. Die Times liest den Griechen scharf den Text und warnt sie, sich voreilig in Unternehmungen einzulassen, welche sie doch allein nicht durchführen können und welche ihnen die Sympathien Europas entfremden werden. Die Griechen verlangen alle möglichen Provingen, allein in den fünfzig Jahren ihrer Selbstständigkeit haben sie noch nicht einmal ihr eigenes Land ganz civilisirt, und die reichen Griechen allerorten denken ebensowenig an die Rückkehr nach Griechenland, als ihrem Vaterlande, wie die Juden an die Rückkehr nach einem etwaigen neuen Königreich Palästina.

Die Pforte wird zur unabweiklichen Durchführung der Reformen in Armenien auf Grundlage der von Baker Pascha gemachten Vorschläge zwei Commissionen ernennen. Die erste, in Konstantinopel tagende Commission wird sich theoretisch mit den Reformen beschäftigen, während der anderen die Ausführung derselben an Ort und Stelle obliegen wird.

Die Nebenämter der Magistratspersonen.

Berlin, 16. October.
Von Halle aus ist eine Bewegung ins Leben getreten, welche in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen und jedenfalls in sehr kurzer Zeit in ganz Deutschland Gegenstand der größten Aufmerksamkeit und Nachsicht sein wird. Es handelt sich darum, schreibt man der „Volkszeitung“ aus Magdeburg, den besoldeten Magistratspersonen die Annahme von Nebenämtern bei Erwerbsgesellschaften zu verbieten, weil man der Ansicht ist, daß Niemand zweien Herren dienen kann. Wer aus persönlicher Erfahrung kennen gelernt hat, welche heillose Wirksamkeit leicht in Communen einzutreten vermag, wenn das materielle Interesse des Oberhauptes einer Stadt von verschiedenen Seiten in Anspruch genommen wird, der wird mit einer gewissen Genauigkeit auf die Vorgänge in Halle blicken und den Männern seine Anerkennung nicht verweigern können, die mit Energie endlich eine Sache zum Austrag gebracht haben, die schon an vielen Orten recht unerquickliche Verhältnisse herbeigeführt hat. Es ist nicht zu bestreiten, daß der bisherige Oberbürgermeister von Halle, Herr v. Vob, sich in seiner 24jährigen Amtstätigkeit in jeder Beziehung die Achtung seiner Mitbürger erworben und es auch stets zu vermeiden bemüht hat, seine amtliche Stellung mit seinen Nebenämtern in Conflict zu bringen; der Beschluß der Stadtvorordneten von Halle ist daher auch nicht im Entferntesten gegen die Person dieses Herrn gerichtet gewesen, sondern nur eine Consequenz eines bereits früher gefaßten Beschlusses: bei Neubesetzung von Magistratsstellen den betreffenden Beamten die Uebernahme von Nebenämtern bei Erwerbsgesellschaften nicht mehr zu gestatten. Herr v. Vob wurde daher die Alternative gestellt, entweder seine Nebenämter bei Erwerbsgesellschaften aufzugeben, oder auf eine Wiederwahl zum Oberbürgermeister zu verzichten; er wählte das letztere, trotzdem ihm die Stadtvorordneten-Versammlung sein Gehalt auf 14,000-Mk. erhöhte und ihn damit weit besser als einen Regierungspräsidenten stellte. Die Vor-

Benilleton.

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Söder.
(19. Fortsetzung.)

Rabeling durchmaß das Zimmer mit verzweifelten Schritten.
„Was haben Sie davon, wenn Sie mich in's Verderben stürzen?“
„Frug er, plötzlich vor Trimborn stehen bleibend, in leiser, fast flüsterndem Tone, während ihm die Schweigstropfen an der Stirn herabriesen. Wo bleibt Ihre eigene Rechnung? Wo steht denn das Glück, das Sie so sicher in der Hand zu halten meinen? Oder gibt es etwa kein höheres Glück für Sie, als das, mich auf der Anklagebank zu sehen?“
„Wenn Sie Ihrem Vetter ruhig sich zu Füßen werfen, werde ich mich freilich damit begnügen müssen“, entgegnete Trimborn. „Wenn Sie mir aber mittelst eines geheimen Vertrages von Allem, was Sie besitzen und was Ihnen künftig noch zufallen wird, die Hälfte verschreiben, so würde ich dieses Glück dem anderen vorziehen.“
„Mit diesem ungeliebten Opfer soll ich mir Ihr Schweigen erkaufen?“ frug Rabeling forschend. „Wirklich nichts Anderes, als Ihr Schweigen?“
„Mit diesem Opfer machen Sie mich zu Ihrem Mitschuldigen“, flüsterte Trimborn. „Mein Schweigen gebe ich Ihnen in den Kauf.“
„Zu meinem Mitschuldigen?“ frug Rabeling leise und blickend.
„Wie soll ich das verstehen?“
„Sie haben Ihren Vetter nur aus der Welt gelogen, ich vollende Ihr Werk und schaffe ihn wirklich aus der Welt“, gab Trimborn zur Antwort, während sein Auge wie vor Nordbegierde leuchtete. „In jener oberen Stadtheide, links“, fügte er hinzu und deutete nach der Wandseite, wo sich die Oefen befand, „da finde ich, was ich brauche. Nur so viel

davon, was zwischen meinen Daumen und Zeigefinger geht, in Speise oder Trank gestreut und —. Ich kenne seinen Aufenthalt; noch heute Abend suche ich ihn auf und morgen Früh findet man in einem heißen Gashofe einen Fremden todt in seinem Bette. Wenn der schlimmste Fall eintritt und der stille Mann stirbt und die Todesursache entdeckt wird, — wenn man auf mich zurückgreift, als auf diejenige Person, die am Abend zuvor bei ihm war, — so werde ich sagen, daß ich ihm selbst das Gift verkauft habe. Ich werde sagen, er habe sich bei mir als Chemiker eingekauft und vorgegeben, das Gift für einen wissenschaftlichen Zweck zu brauchen. Nachträglich seien mir Bedenken gekommen; ich habe nach ihm in allen Gashöfen gesucht und ihn auch endlich gefunden, aber das Gift nicht von ihm zurückhalten können. Man kann mir höchstens vorwerfen, ein gefährliches Medicament an einen Unberufenen verkauft zu haben, und die Strafe, die mich dafür trifft, werde ich gern tragen.“
Rabeling schwankte. Er ersah vor der fortzuziehenden Kraft der Sünde, die mit einem Betrüge begann und nun bis zum Morde führen sollte! War es nicht genug, daß er den Vetter um Alles gebracht hatte? Was hatte ihm der von der Primat Verbannte gethan, dessen Glücksgüter er genoss, der Mann, vor dem er mit seinem bösen Gewissen behäufet die Augen niederschlagen mußte, — daß er ihn für alles dies auch noch einer menschenwürdigen Hand überantworten sollte?
Trimborn ahnte diesen inneren Kampf, aber er ließ sich nichts merken.
„Gegen Ihre Frau müßten Sie natürlich strenges Schweigen bewahren“, begann er auf's Neue, als verstände es sich von selbst, daß Rabeling seinen Plan hülfte.
„Und das um so mehr, als ich leider die Unvorsichtigkeit begangen habe, Ihrem Vetter zu einer Zusammenkunft mit ihr zu verhelfen.“
„Wie?“ frug Rabeling betroffen. „Meine Frau weiß bereits?“
„Ihre Frau weiß Alles, nur von Ihrer Schuld hat sie keine Ahnung. Sie hegt die Ueberzeugung, daß auch Ihnen der Vetter für todt gezollt habe, so gut wie allen Anderen, und bei diesem Glauben hat er sie einwilligen belassen.“

„Ich sehe nicht ein“, sagte Rabeling finster und mißbilligend, „welchen Vortheil Sie sich von dieser Zusammenkunft für Ihren Plan hätten verschreiben können.“
„Mich plagte die Neugier“, versetzte Trimborn, „unbemerkt hinter einem offenen Fenster des Gemüths hauses zu erlauschen, welche Aufnahme ein Todtgeblaubter bei der ehmaligen Braut finden würde, die sich inzwischen verheiratet hat. Der Fall kommt nicht alle Tage vor.“ Er begleitete diese Worte mit einem vieldeutigen Lächeln, welches für einen zur Eifersucht geneigten Ehemann etwas Herausforderndes hatte.
„Und was haben Sie erlauscht?“ frug Rabeling.
„Keiner, worüber Sie sich freuen könnten. Ihre Gemahlin rechtfertigte die mit Ihnen eingezogene Ehe damit, daß sie Frau Ritter, die diese Verbindung wünschte, ein Opfer gebracht habe.“
„So, so!“ machte Rabeling ungläubig.
„Der Mutter des ehmaligen Bräutigams eine treue Tochter sein zu können, sei der einzige Liebesdienst, den sie dem Todtgeblaubten zu erweisen vermocht habe, und zugleich ihr einziger und süßester Trost. Sein Denken habe in ihrem Herzen in ungeborener Frische fortgelebt und alle ihre Hoffnung sich nach dem Jenseits gewandt, wo die wieder vereinigt werden, die sich hier trennen müssen.“
„Trimborn!“ ziffte Rabeling, vor Erregung zitternd und die gehaltene Faust schüttelnd, „das Lügen Sie! Das hat meine Frau nicht gesagt! Sie haben das nur erfunden, um mich gegen meinen Vetter aufzuhetzen.“
„Ich kann es Ihnen gewissmaßen Schwarz auf Weiß geben“, antwortete Trimborn. „Ich habe vergessen zu erwähnen, daß Ihre Frau auf dem Grabe des Todtgeblaubten einen schönen Denkstein errichten ließ und kürzlich erst einen Kranz darauf niederlegte. Er dankte ihr für Weisheit, und zu den Ausflügen, die ich mir gestern erlaubte, gehörte auch ein Nachmittags-Spaziergang nach dem Friedhofe, wo die Mai-Gefallenen beerdigt sind. Dort sah ich Grab, Denkstein und Kranz. Die Inschrift sagt so ziemlich dasselbe, was ich am Glashause erlauschte. Sie können ja selbst nach dem Kirchhofe gehen und sich mit eigenen Augen überzeugen.“

gänge in Halle sind in der Hauptstadt der Provinz Sachsen, Magdeburg, mit großem Interesse verfolgt, hat doch selbst die in dieser Beziehung sonst so sehr vorsichtige „Magdeb. Zig.“ sich gegen diese Ereignisse in Halle nicht vollständig abschließen können und wiederholt mit gespannter Aufmerksamkeit die Erklärungen von dort veröffentlicht, welche zeigen, daß auch dieses Blatt sehr gut den Krebsgeschaden fühlt, welcher an dem Marke vieler Communen nagt und die ganze Bürgererschaft wie mit unsichtbaren Banden gefangen hält. Um Handel und Wandel einer Stadt in früheren Jahren zu beleben, ist von behördlicher Seite oft der Gründung von Gewerkschaften Voranschub gegeben. Es lag dann in der Natur der Sache, daß der Chef des Magistrats oder hervorragende Magistratspersonen für die Verwaltung oder Beaufsichtigung solcher Unternehmen herangezogen wurden, um das solche Gesellschaften mit Vertrauen betrachtende Publicum für dieselben zu gewinnen. Die Uebernahme eines solchen Verwaltungsauftrags oder Aufsichtsauftrags seitens des Bürger- oder Oberbürgermeisters war somit die Bedingung des Entstehens der Gewerkschaft und lag im Interesse der Communen. Die Befreiung des Chefs des Magistrats an dem Unternehmen gab dem in damaliger Zeit mit dem Actiengesellschaftswesen wenig vertrauten Bürger oder Bauer die Garantie, daß das Unternehmen etwas Nützlich, etwas Solides sei, bei dem das eingezahlte Geld nicht verloren, sondern gut und zweckmäßig angelegt würde werden. Würden also in jener Zeit die Repräsentanten der Communen der Gründung von Gewerkschaften ihren Beistand verweigert haben, so würde es jedenfalls sehr fraglich sein, ob viele Städte die industrielle Bedeutung in Deutschland erlangt hätten, der sie sich jetzt zu erfreuen haben. Anders wurde es aber in der Zeit der Gründerperiode. Hohe Staatspersonen wetteiferten mit Magistratspersonen um die Erlangung von Verwaltungsaufträgen für Gewerkschaften. Das öffentliche Interesse und die Moral wurden an den Nagel gehängt, denn es galt nicht mehr durch Uebernahme einer Verwaltungsauftragsstelle eine zum Segen der Commune zu gründende Gewerkschaft zu fördern, sondern durch Vergabe seines Namens und seiner amtlichen Eigenschaft Geld zu verdienen und zwar viel Geld, ohne zu arbeiten! Die Gründer gebrauchten Namen von gutem Klang oder Namen von Personen mit großem Einfluß, sie bezahlten gut, sehr gut, denn sie wußten, daß das verbreitete Publicum ihnen die Auslagen mit hohen Zinsen erstaten würde. Mancher schlichte Bürger, Bauer und Arbeiter hat in diesen Jahren sein Vertrauen auf den bisher mathematischen Namen einer ihm bekannten hohen Person mit dem Verluste des sauer zusammengeparteten Vermögens bezahlen müssen. — Wenn gleich nun heute die Verwaltungsaufträge von Gewerkschaften weniger oder gar nicht zu thun haben und — wollen wir billlich sprechen — nur als Trübsal zu betrachten sind, die von dem Fette eines Unternehmens im Nichtsein gehen, so liegt es doch auf der Hand, daß, wenn Magistratspersonen Verwaltungsaufträge von Gewerkschaften übernehmen, die in einem beherrschenden geschäftlichen Verkehr mit der betreffenden Commune stehen, sehr leicht der Fall eintreten kann, daß die Unparteilichkeit des Herrn Stadtpräsidenten zum Nachtheil der Commune einen Schiffsbruch erleidet. Wie schon bemerkt: „Niemand kann zweien Herren dienen“; entweder Beamter oder Geschäftsmann, beides zusammen ist unverträglich, denn zu leicht bringt der Geschäftsmann den Beamten mit seiner Stellung in Conflict. In keiner Stadt der preussischen Monarchie ist das Nebenstellenwesen bei Magistratsmitgliedern mehr ausgebildet und in Aufnahme gekommen, als in Magdeburg. Dem Vorgange in Halle folgend, nimmt man aber jetzt auch hier darauf Bedacht, dieser Ausartung eine Schranke zu setzen. Sollen einmal Magistratspersonen zu Verwaltungsaufträgen bei Gewerkschaften im Interesse der Commune herangezogen werden, so glaubt man, daß diesem Bedürfnisse genügend durch die unbesoldeten Magistratsmitglieder abgeholfen werden könne. Die bezahlten Bürgermeister und Stadträte sollen diesem geschäftlichen Treiben ferngehalten werden, ihnen soll es nicht gestattet sein, mit einem Einkommen verknüpfte Nebenämter anzunehmen, denn die Bürgererschaft will in ihren Vertretern unabhängige Männer haben, die selbst über den Schein einer Parteilichkeit erhaben sein müssen. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und das verbürgte Gerücht, daß Herr Oberbürgermeister Hasselbach am 1. October 1881 sein Amt niederzulegen gedenkt, veranlassen den Bürgerverein, unlängst eine allgemeine Bürgerversammlung zur Besprechung des Nebenstellenwesens einzuberufen. Die Versammlung war recht zahlreich besucht, und wollen wir aus der lebhaftesten und sachgemäßen Debatte hier einiges vorführen, hoffend, daß dasselbe auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein wird. Der Oberbürgermeister von Magdeburg bezieht ein fixes Gehalt von 18,000 Mk. und hat außerdem eine so prächtige und elegante Dienstwohnung zu seiner Verfügung, wie sie kaum den höchsten Staatsbeamten bewilligt wird. Man sollte nun annehmen, daß ein solches Einkommen wohl genügen dürfte, um einen Beamten von der Uebernahme von Nebenämtern abzuhalten, aber leider zeigte es sich im Laufe der Debatte, daß dies nicht so ist und Herr Oberbürgermeister Hasselbach es nicht abgelehnt hat, noch circa achtzehn Verwaltungsaufträge z. z. übernehmen, die ihm persönlich den kleinen Nebenverdienst von einigen zwanzigtausend Mark einbringen. Der zweite mit 9000 Mark besoldete Bürgermeister übertrifft in der Zahl der Nebenämter seinen Chef noch um drei, während die mit 2400, 4800, 5200 bis 7200 Mark besoldeten Stadträte sich mit etwas weniger Nebenverdiensten begnügen. Welche Nachtheile entstehen nun aber für eine Stadt, in welcher die höchsten Beamten dergleichen materiell durch Verwaltungsaufträge bei Gewerkschaften gefördert sind? Die Bürgerversammlung in Magdeburg hat sich hierüber offen und klar ausgesprochen. Zuerst wird ein Cliquen-

wesen geschaffen, das schließlich — wie es sich in Magdeburg gezeigt hat — Alles beherrscht. Die freie Wahl wird zur Frage herabgedrückt, denn welcher Gewerbetreibende kann es wagen, offen an den Wahltisch heran zu treten und eine den bei allen großen geschäftlichen Unternehmungen beteiligten Magistratsmitgliedern nicht passende Person zu wählen? Die Gewerkschaften werden, ferner auf die Commune der von ihnen als Verwaltungsaufträge besoldeten Magistratspersonen, Ansprüche und Vergütigungen beantragen und auch erlangen, die nicht allein für die Commune selbst, sondern auch für andere Gewerbetreibende nachtheilig werden können. Das Vertrauen der Einwohner zu den leitenden Persönlichkeiten der Commune wird untergraben, die Handlungen dieser magistratischen Verwaltungsaufträge werden, trotz aller Ehrenhaftigkeit derselben, als parteiisch angesehen und so das förmliche Gefühl der Bevölkerung tief erschüttert. Die Moral und das Pflichtgefühl der Beamten wird zerstört, denn entweder läßt sich der Beamte für etwas bezahlen, was er nicht verdient und nur seiner Qualität als Beamter verankert, oder das Pflichtgefühl zwingt ihn zu Anstößungen, die seine Kräfte bald aufreiben und ihn frühzeitig zum Invaliden und Pensionär der Commune machen. Aber auch von einem anderen Standpunkte aus betrachtet, ist das Nebenstellenwesen verwerflich. Die besoldeten Magistratspersonen von Magdeburg, erhalten Gehälter, wie sie von keiner gleich großen Stadt der ganzen preussischen Monarchie gezahlt werden. Der Oberbürgermeister steht einem Oberpräsidenten, der Bürgermeister einem Regierungs-Vizepräsidenten und die Stadträte den Regierungen- und Obergerichtsräten in ihrem Einkommen gleich. Haben diese Herren es also notwendig, das den Geschäftslenten eigentlich zustehende Einkommen aus Verwaltungsaufträgen an sich zu reißen? Was das von Magdeburg gezahlte Gehalt nicht genügt, oder wer mit demselben nicht auskommt, dem bleibt es ja unbenommen, sich anderweitig eine bessere und höher besoldete Stellung zu verschaffen, er hat es nicht nöthig, eine Collette aus Verwaltungsaufträgen-Einkommen zu eröffnen. Damit Gewerkschaften sachkundig überhand und geleitet und den Actionären ihre Einlagen gesichert werden, sind die Verwaltungsaufträge durch Gesetz angeordnet. Diese Function kann aber kein in seiner amtlichen Thätigkeit in Anspruch genommener Beamter gewissenhaft durchführen, denn erstens wird ihm die nöthige Zeit und zweitens die erforderliche Geschäftsbefähigung dazu fehlen. Wem es aber bewußt ist, daß ihm diese beiden Bedingungen abgehen und sich dennoch zur Uebernahme eines Verwaltungsauftrags mit einer Gewerkschaft lödnen läßt, der schädigt nicht allein das Ansehen seiner amtlichen Stellung, sondern macht sich auch einer Unrechtheit gegen die ihn bezahlenden Actionäre schuldig. Unter Berücksichtigung dieser Umstände beschloß die Versammlung in Magdeburg folgende Resolution:

1. daß bei einer Neuwahl von besoldeten Magistratsmitgliedern die Annahme von mit Communen verbundenen Aemtern bei Gewerkschaften ganz ausgeschlossen, die Annahme von sonstigen Aemtern von der Genehmigung der Stadtverordneten abhängig gemacht;
2. daß bei den jetzt anstehenden Magistratsmitgliedern die Durchführung dieses Grundgesetzes angestrebt werde.

Inland.

Dr. F. Budapest, 16. October. (Orig.-Corr.) Die unsichtbaren Götter der so populären Zeitungswelt sorgen immer in regungslosen stillen Momenten für irgend einen sensationellen, lärmend auftretenden, die Todtenstille unterbrechenden Deus ex machina. Diesmal erschien derselbe in der gestrigen durch „Egyesüles“ veröffentlichten, ins ungarische übersehten französischen Vorrede zu jener heute noch nicht vollendeten, französisch erscheinenden Ausgabe von Kossuth's Memoiren, für welche der Exagitator eine besondere, geist- und schwungvoll gehaltene, erklärende Vorrede geschrieben.

Bei aller Pietät für die Geistes- und Charaktergröße Kossuth's wird ohne Unterschied der Parteilichkeit in allen politischen Kreisen, wenig Erstaunen ausgenommen, die Intention des Exagitators ungünstig beurtheilt, gegenüber nicht völlig competenten ausländischen, namentlich französischen Lesern durch eine blendende Eloquenz und durch die Sympathien für Kossuth's Persönlichkeit, die staatsrechtliche Stellung Ungarns zu Oesterreich in den grellsten, Ungarn herabwürdigenden Farben zu schildern. „Elenör“ betont mit Recht, daß wir unseren Credit im Ausland nicht weniger gefährdet hätten, wenn man nicht auch außerhalb Ungarns die Stellung Ungarn-Oesterreichs in einem nicht geraden, unparteilicheren Lichte, als Kossuth's erbitterte Unversöhnlichkeit, objectiv ansehen würde. Betrachten wir Kossuth als den glühendsten Patrioten seinem Vaterlande Ungarn gegenüber, angefaßt des namenlosen Hasses, welchen der Exagitator auch heute noch für die österreichische Monarchie im Herzen hegt, — und es wird uns momentan erschellen, daß er sein geliebtes Vaterland nur schweren Herzens Hand in Hand mit jenem Staate vertritt erblickt, dessen Sturz die Dummheit aller politischen Aspirationen Kossuth's bildet.

Zur Zeit, in der die in Rede stehende französische Vorrede geschrieben worden, gestalteten sich die Verhältnisse am Balkan bei weitem noch nicht so friedlich als heute, und da ein europäischer Krieg dem Exagitator in Sicht erschienen, erwähnte er sich um so lebhafter für die ihm so heilige Loslösung Ungarns von der österreichischen Monarchie, wobei ihm in etwas veränderter modernistischer Form die bereits seinerseits

ad acta gelegte Conföderation der Donaufürsten wiederholt aufdammerte. Spricht er doch ganz unzweideutig für eine slavische orientalische Staatenverbindung, von der er sich von seinem besangenen exilirten Standpunkte aus ein Ideal entwirft, welches gegenüber unserer heutigen Stellung zu Oesterreich sich als ein wahres Eldorado für Kossuth zu vergegenwärtigen schiene.

Gratuliren wir uns übrigens, daß heute die Zeitgeschichte keine ungarische Frage kennt, die Kossuth durch seinen bodenlosen Hiß gegen Oesterreich gleichsam bei den Haaren herbeizugleichen sucht, um sich für Momente an dem Gedanken selbst zu beruhigen, daß Ungarn endlich der Kette los, welche es an das constitutionelle Oesterreich angeschlossen. Auch jeder Staat ist, gleich dem Individuum, seines Glückes Schmied, und wir können unter den gegebenen staatsrechtlichen Verhältnissen Hand in Hand mit Oesterreich, trotz Kossuth's Schmolzen und Golen, im europäischen Staatenbunde durch eigene Kraft, Cultur und segenswerthe Arbeit einen der eminentesten Ehrenplätze mehr und mehr einnehmen.

Wien, 17. October. (Zur jüngsten Wendung im Orient.) Die nun im Wortlaute vorliegende türkische Note betreffs der Abtretung Dulcignos macht in diplomatischen Kreisen einen gemischten Eindruck. Daß erst eine Convention abgeschlossen werden soll über die Gestionsbedingungen, will nicht überaus gefallen, weil man gewünscht hätte, daß die Pforte unverweilt zur sachlichen Uebergabe des Städtchens schreite und so eine klare Lage schaffe, welche es gewissen Cabineten unmöglich gemacht hätte, von weiteren Verwicklungen zu sprechen. Andererseits befriedigt der Umstand, daß die Note nicht mehr von dem Unterbleiben der Flottendemonstration für alle Zeiten spricht und die anderen stehenden Fragen aus dem Spiele läßt. Aufsehen macht die Wendung, daß die Pforte „nur“ in der Absicht, die Flottendemonstration abzuwenden, das Opfer der Abtretung Dulcignos bringt. Dieser Passus enthält ein merkwürdiges Geständnis, das man sich namentlich in London sehr gut merken dürfte, und das nach Aufschauungen diplomatischer Kreise just kein Zugeständnis für die vielgerühmte diplomatische Feinheit und Geschicklichkeit der türkischen Staatsmänner liefert. Ob die neueste Wendung wirklich eine ruhige Phase mit sich bringen und ob die letztere von Dauer sein wird; ob Gladstone sich zu beschließen oder die anderen offenen Fragen sofort nach der Abtretung Dulcignos weiter zu verfolgen gedenkt z. z. — das sind lauter Fragen, die man heute selbst in den bestunterrichteten Kreisen nicht zu beantworten vermag und über welche nur die nächste Zukunft Aufschluß bringen kann. Im Augenblicke beschäftigt man sich mehr mit der Vorgeschichte der neuesten Wendung und mit den Umständen, welche die Pforte bestimmt haben dürften, die Abtretung Dulcignos anzubieten.

In erster Linie, das sagt ja die türkische Note selbst, war es der Pforte darum zu thun, die Flottendemonstration abzuwenden. Was man ferner von Einwirkungen seitens der Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs erzählt, wird wohl nicht in Abrede gestellt, aber man besauret geradezu, daß ein Theil der Presse von „Durchkreuzungen“ anderer Absichten durch die genannten Mächte oder auch von Niederlagen einzelner Cabinetes spricht. Dergleichen hat die conservative Diplomatie, die es lediglich um Verhütung von unabschließbaren Conflagrationen zu thun war, nicht beabsichtigt und es liegt ihr durchaus fern, irgendwem aufzustoßen oder zu verletzen. Wenn nur dem Frieden gebient wird, bleibt es dem Fürsten Bismarck wie dem Baron Hümpel oder Herrn Barthelemy Saint-Hilaire ganz gleich, ob Herr Gladstone seinem Parlament und seiner Nation gegenüber den Standpunkt vertritt, daß eben nur das gemeinsame Aufstreben Europas oder die von England vorgelegten ersten Mittel das türkische Nachgeben veranlaßt haben. Man fragt hier, wozu es denn notwendig sei, die öffentliche Meinung in England oder auch in Rußland gegen die conservativen Mächte einzunehmen und die Verdienste der letzteren um den Frieden als etwas darzustellen, was eigentlich nur ein Schachzug gegen England oder Rußland gewesen wäre. Derartige Commentare seien um so überflüssiger, als ja die friedliche Wendung in der Orientfrage noch keine zweifelhafte und dauerhafte sei.

Ausland.

Paris, 16. October. Heute wurden in ganz Frankreich die Decrete vom 29. März gegen die Carmeliter-Congregationen angewendet. Die Behörden waren genöthigt, die Thore der Establishments zu forciren. Die Carmeliter erklärten unter Protest der Gewalt nachzugeben. — General Giffey wurde seiner Functionen enthoben. — Vier italienische Barnabiten in der Anstalt der Rue de Montebaux erhielten die Weisung, das französische Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen. An die Kapelle wurde das Siegel angelegt. — In Agen sind heute Morgens die Carmeliter ausgewiesen worden. Die Polizei sprengte die Thüren. Ein Hussier brachte den Protest zu Protocoll.

Petersburg, 16. October. In hiesigen höchsten Kreisen ist nichts davon bekannt, daß Kaiser Alexander sich mit der Prinzessin Dolgoruki morganatisch vermählt habe. Nichtsdestoweniger ist es der Wunsch des hiesigen von den wohlwollendsten und humansten Intentionen geleiteten Kaisers, sein Verhältniß zu der genannten Prinzessin zu regeln. Diese Regelung dürfte muthmaßlich ehestens erfolgen, da der Kaiser in Hinblick auf seine wechselnden Gesundheitsverhältnisse seinen diesbezüg-

Rabeling schob ein paar Male im Zimmer hin und her, einem reizenden Thiere nicht unähnlich, das sich im engen Käfig eingesperrt sieht. Trimborn beobachtete ihn mit innerem Frohlocken; sein Scherz war geblüht.

„Ich fürchte nur noch Ems,“ wandte sich Rabeling endlich an seinen Gehilfen. „Wird meiner Frau das spurlose Wiederverschwinden meines Bitters nicht auffallen erscheinen? Die stofflühern Zettungen dürften sicher kein Haar an dem Fremden unbefrieden lassen, den man morgen todt in seinem Bette finden wird, und wie leicht könnte sie dann aus dem Conterfei meinen Bitter herauserkennen. Und wenn sie vollends hört, daß das Gift aus der Einhorn-Apothek stammt, wird sie nicht sofort Verdacht schöpfen gegen Sie, der jene Unterredung zwischen ihr und meinem Bitter herbeigeführt und somit dessen Persönlichkeit, die meine ganze Geizhitz in Frage stellt, kennen mußte? Wird sie dann an einem Selbstmord glauben? Muß sie nicht vielmehr argwöhnen, daß hier eine gewaltthätige Beseitigung vorliegt, an der ich am Ende selbst theilhaftig bin?“

„Das habe ich bereits erwogen,“ entgegnete Trimborn mit der Miene selbstzufriedener Schlauchheit. „Aber auch nach dieser Seite hin stehen die Dinge für uns lüchlig. Das belauschte Gespräch gibt mir das Mittel an die Hand, jedem Verdachte Ihrer Frau entgegenzuwirken. Es war nicht ganz ungerechtfertigt, als Sie vorhin von der Großmuth Ihres Bitters sprachen, der Sie sich anvertrauen wollten. Nur gaben Sie der Sache einen falschen Namen. Galanterie für seine ehemalige Angebetete, Dankbarkeit für die ihm treu bewachte Liebe wären das richtige Wort gewesen, denn er gab ihr die Versicherung, daß sein Wiederverschwinden kein Unglück über dieses Haus bringen, daß Niemand der Stunde schlafen solle, in der er es betreten. Er ließ deutlich durchblicken, daß er seine Ansprüche dem Glücke Albertine's — Verzeihung! aber so nannte er Ihre Frau — zum Opfer bringen wolle und sogar wie ein schlüchter Traum wieder von hinnen scheiden würde, wenn es ihm nicht um seine Mutter zu thun wäre. Nur, ich meine, darous läßt sich für unser Vorhaben Capital schlagen. Ihre Frau obet nichts davon, daß ich um die Exhärenz Ihres Bitters weiß, ebenso wenig läßt sie sich träumen, daß ich bei jener Unter-

redung den Laufher spielte. Hören Sie nun, welche Wendung ich der Sache bei Ihrer Frau geben werde: Ein mir völlig fremder Mann, der sich offenbar bemüht hat, sich mir zu nähern, bittet mich, ihm eine Zusammenkunft mit ihr zu verschaffen. Nichts Schlimmes argwöhnend, komme ich diesem Wunsche nach. Den Tag darnach kauft er Gift bei mir. Ich bereue, es ihm gegeben zu haben, und bin nach langem, vergeblichem Suchen so glücklich, ihn zu finden. Er kann mir das Gift, das er bereits zu gewissen Experimenten verwendet haben will, nicht zurückgeben, aber er beauftragt mich mit einer Mittheilung an Ihre Frau. Seine Rede ist mir dunkel; er verzweifelt an der Möglichkeit, sich einer alten Dame zu erkennen zu geben, ohne das Glück eines gewissen Hauses zu erschüttern. Er werde aber, seines Versprechens eingedenk, verschwinden, wie ein Traum, und den Frieden jenes Hauses nie mehr stören. Wenn ich Ihre Frau diese Botschaft überbringe und sie hört dann von dem unmittelbar darauf folgenden Ereignisse, so wird sie nicht den mindesten Zweifel hegen, daß wirklich ein Selbstmord vorliegt, und sogar das Motiv zu demselben klar zu erkennen glauben. Sind Sie damit zufriedengestellt?“

„Ich bin's!“ gab Rabeling unter einem vollkommenen Scherz zur Antwort.

„Dann erübrigt nur noch,“ sagte Trimborn lächelnd, „daß Sie unseren Vertrag niederschreiben, während ich mich wieder in die Office verfolge. Auch müssen Sie, um Ihrem Bitter unzugänglich zu bleiben, einen plausiblen Vorwand finden, heute noch mit Ihrer Frau zu verreisen. . .“ Niemand von den Gehilfen sah dem zurückstrebenden Kollegen den Triumph an, den er gefeiert, wo ihm eine schwere Niederlage gedroht hatte. Seine Miene ließ eher eine erlittene Demüthigung erwarten. . . Als er bald darauf vor die Ladenthüre trat, um sich ein wenig zu sonnen, sah er die Frau vom Hanse von einem frühen Ausgange zurückkehren. Sie bemerkte ihn, und ihr Zögern vor der Hausthüre war für ihn das Zeichen, daß sie ihn zu sprechen wünsche. Mit einer tiefen Verbeugung stand er gleich darauf an ihrer Seite. „Wer hat gestern im Gewächshause die Azaleen verpflückt?“ frug sie hastig und leise.

„Ich selbst,“ antwortete er ebenso leise. „Ein fremder Herr wollte Ihren Gemahl sprechen. Da dieser vereist war, so wünschte er mit Ihnen zu reden. Es sei in dringender Angelegenheit, sagte er. Sie waren gerade im Garten und so mißbrauchte ich die Azaleen zu einer kleinen Myifikation. Ich bat ihn, mich nicht zu verrathen. Hat er geplaudert?“

„Nein; aber es war sehr unvorsichtig von Ihnen,“ sagte Albertine mit einem Blick, in dem fast ein zärtlicher Vorwurf lag. „Verzeihung!“ flücherte Trimborn.

Sie in die Ländel und verschwand in der Haussflur.

„Schlange!“ murmelte hinter ihr Trimborn zwischen dem Zähnen. „Warte nur, bald gehörst Du ganz mein!“ (Fortsetzung folgt.)

Au dich!

Ich hab' in Träumen dein Aultig gesehn
Von weißen Rosen umfungen,
Es war so lieb und so frühlingsschön,
Doch bleich waren Lippe und Wangen!

Zu deiner Seite zerissen ganz,
Ein trauniges Gesichtsmeid,
Lag einjam der grüne Myrthenkranz
Und der Schleier von weißer Seide!

Jetzt seh' ich dein Auge so glückselig,
Die Wangen rosig und blühend,
Ich höre, was sojend dein Mund nur spricht,
So jugendlich und glühend —

Und doch ist mein Herz so kummerlichwer,
Die Stine von Wolken umfungen,
Bergeffen kann ich ja nimmermehr
Die bleichen Lippen und Wangen! —

O. G. Waldau.

lügen
halb
gebene
stamm
reits
Sprü
des
herbor
richtig
ferenz
Groß
schen
aber
des
Gieße
den
den
Zürli
heren
fieren
Serma
Wobun
innerh
ber
den
auszu
am
Lieder
Decem
auf di
Vorlo
Regel
zu lei
und b
Dien
Bedöl
Rejult
sprach
ungar
die w
Sache
welche
an
des
festig
Prote
känne
gerufe
kundg
romän
es vo
7 Uß
da ro
die B
hat e
von e
und
schäp
Gesan
Auffi
(Per
find,
Der
Dube
Schult
Höre
die
derun
Glaob
schin
Spie
dom
Sopr
und
Sopr
schmi
uns
rofig
wera
wegun
einer
sich
und
Wäp
er ich
„Qu
au's
Bato
anet
die
mit
muß
und
begon
Haut
anfa
des
Tapel
3.
Werd
fue

lichen Wunsch bald verwirklicht sehen will. Was bis künftige Verhältni...

Local- und Tagesnachrichten.

Herzmannstadt, 19. October. (Politik.) Gegen Ertrag einer Dienstcaution von 100 fl. ist im...

Gegeben zu Wien, am 12. October 1880. Franz Josef M. p.

Der Saal des deutschen Musikvereins-Gebäudes begann sich um 7 Uhr...

Somit hat der Gesangs-Verein die sein gestriges Concert würdig...

Der Feuerkünstler aus dem Reiche der Mitte, Herr Acz-csi, welcher...

Die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer macht die Mittheilung...

(Abgeordneter Stefan Willöb) hat, wie „Z. Naplo“ mittheilt, in Kaposvár...

(Von drei Gattenmorden auf einmal) wird aus Raab berichtet: In den letzten Tagen...

(Union-Bank.) Am 15. October betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern...

(Hochzeit eines Glomus.) Zu den obligaten Figuren einer jeden...

(Zu Tode verfolgt.) Eine aufregende Scene spielte sich vor einigen Tagen...

(Der Gehilfe Edisons ein Ungar.) Wie dem „F. S.“ aus New-York...

(Auction gestohlener Sachen.) Man schreibt aus Eszen, 8. October...

(Das Begräbniß des Generals Avezzana.) J. B. Chef der Italia irredenta...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

(Zur Charakteristik Gladstone's) erzählt „Hon“ Folgendes: Die Freunde...

major angegebene, 200 Centner schwere Maschine legte unter einem...

(Attentat auf einen russischen Staatsanwalt.) Am 7. d. M. spielte sich...

(Nach Sibirien.) Im Laufe des vorigen Jahres (1879) wurden, wie wir dem...

(Ein Wettschwimmen in Amerika.) Aus New-York, 3. September, wird...

Bei der am 17. October 1880 veranstalteten Wohltätigkeits-Vorstellung...

Bei der am 17. October 1880 veranstalteten Wohltätigkeits-Vorstellung...

Table with financial data: Brutto-Einnahme 225 fl. 60 kr., Ausgaben 114 fl. 31 kr., Reinertrag 111 fl. 29 kr.

Gabriele Neugebauer, Oberingenieur-Gattin.

Table with market reports: Schilling, Gulden, Kronen, etc. prices.

Table with Budapest telegraph exchange rates: Ungarische Goldrente, etc.

Table with Vienna telegraph exchange rates: Wiener telegr. Effecten, etc.

Sz 187. hazy. 1880. [721] 1-3

Hirdetmény.

Alólikt kir. közjegyző mint törvénytörvényes biztos részéről ezenel közhírre tételik, miszerint f. évi október hó 28-án, délelőli 9 órakor, helybeli néhai Andronic Demeter hagyatékához tartozó, butor és háziesszközökből álló ingóságok középszen lefizetés mellett nyilvános árverés útján a hagyatékai házban helyben disznodi utca 36-ik h. sz. a. eladalmi fognak, miről venni szándékozik ezenel értesitetnek.

Nagy-Szeben, 1880. október 16-án.

Gundhart Frigyes, nagy-szebeni magy. kir. közjegyző.

M.-3. 7591/1880. [720] 1-3

Kundmachung.

Im Sinne des §. 115 des XVIII. G. A. vom Jahre 1871 wird hiemit bekannt gemacht, daß der Dubgetentwurf der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1881 zusammengestellt worden ist, und vom 19. October bis 3. November 1880 von 9-12 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags bei der Expeditio-Leitung dieses Magistrates eingesehen werden kann.

Hermannstadt, am 18. October 1880.

Der Magistrat.

Not. 1958.1880. [716] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Den 10. November 1880 findet von 9 Uhr Vormittags anfangen in der Kanzlei des gefertigten die licitationsweise Verpachtung der Allodial-Gefälle der Gemeinde Rodt für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883 statt, und zwar:

- 1. Das Schankrecht von Wein und Branntwein in der Gemeinde. Ausrufpreis 400 fl.
- 2. Die Gemeinde-Wahlmühle, Ausrufpreis 200 fl.

Die Bedingungen können bis zum Beginn der Licitation täglich während der Amtsstunden sowohl hier, als beim Orts-Amt in Rodt eingesehen werden.

Reußmarkt, am 15. October 1880.

Der Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 23. October Liegenschaften des Desoi Basilis Saragischen Nachlasses in Csakla. (Nagy-Enyedi Bezirksgericht.)
Am 25. October Liegenschaften des Alexander Veslin in Roman, — am 5. November jene des Juon Popa in Szabolcs. (Mühlbacher Bezirksgericht.)
Am 25. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Vesli in Mezö-Panit und jene des Ludwig Sonej in Szabolcs. (Maros-Bajarebelyer Gerichtshof.)
Am 26. October Liegenschaften des Stefan Bödöni in Arapa und jene des Stinge Duiu Radujken Nachlasses in Kronstadt. (Doritzer Gerichtshof.)

Aviso!

Reitpferd, Rothschimmel-Wallach, 9 Jahre alt, truppenvertraut, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [719] 1-3

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 1. bis 16. October 1880 Verstorbenen:
- Den 1. Anna Herbst, Beamtensgattin, 54 J. alt, r. kath., an Herzlähmung, Neustift No. 30.
 - Antie Sipos, Schuhmachersgattin, 22 J. alt, ev., an Typhus, Neugasse No. 24.
 - Josefine, Tochter des Tagelöhners Georg Wädi, 7 J. alt, r. kath., an Scrophulosis, Selttauerthorjganie No. 8.
 - Madilla Perwath, Dienstmagd aus Stolzenburg, 15 J. alt, gr. kath., an Typhus, Fr. J. B. Spital.
 - 2. Caroline Emilie, Tochter des Wellwebemeisters Michael Schulz, 5 W. alt, ev., an Keuchhusten, Duerzgasse No. 30.
 - 3. Sara Schwarz, Spänglersgattin, aus Ardegen, 44 J. alt, ev., an Typhus, Selttauerzgasse No. 22.
 - 4. Aron Rimpian, Tagelöhner aus Szász-Veszd, 35 J. alt, gr. or., an Entzündung, Landes-Irrenanstalt.
 - 5. Josef Stebler, Holznecht aus Sidras (Krain), 36 J. alt, r. kath., an Gehirn-Lähmung, Fr. J. B. Spital.
 - Chitva, Tochter des Tagelöhners Petru Vancu, 8 W. alt, gr. or., an Fraisen, Sagthorjganie No. 103.
 - Caroline Schmiedl v. Seeburg, Majors-Witwe, 78 J. alt, r. kath., an Ruhr, Weiengasse No. 1.
 - Susanna Szatmari, Schneidermeisters-Witwe, 64 J. alt, r. kath., an Magen-entzündung, Elisabethgasse No. 81.
 - 6. Stefan Klempner, Bürstenmacher, 20 J. alt, r. kath., an Zehnfieber, Schmiedgasse No. 7.
 - Martin Roth, Zimmermann, 54 J. alt, ev., an Gehirn-Lähmung, Neppendorferstraße No. 124.
 - Maribilde, Tochter des Wellwebemeisters Michael Jek, 2 J. 3 W. alt, ev., an Keuchhusten, Fleischer-gasse No. 8.
 - 7. Anna Sunkl, Musikantentochter, 28 J. alt, gr. or., an Zehnfieber, Selttauerthorjganie No. 20.
 - 8. Klemen Károly, Lehrer aus Czernátsalu, 40 J. alt, ev., an Lungentuberculose, Landes-Irrenanstalt.
 - 14. Reza Válat Dienstmagd aus Kapolnás-Vásárhely, 18 J. alt, r. kath., an Tuberculose, Fr. J. B. Spital.
 - Wilhelm, Sohn der Dienstmagd Anna Rimpian, 2 J. alt, gr. kath., an Fraisen, Peshengasse No. 7.
 - 15. Stefan Bart, Finanzwach-Oberaufseher in Pension, 52 J. alt, ev., an Tuberculose, Kl. Ring No. 24.
- Hermannstadt, den 17. October 1880.

1000—3000 fl.

werden gegen Hypothekar-Sicherstellung auf kurze Zeit aufzunehmen gesucht. [709] 2-2

Gefällige Abreden erbittet man bis 22. b. M. unter G. R. 7 an die Administration dieses Blattes.

Wegen Auflösung!!!

meines Commissions-Geschäftes verkaufe ich die übrig-gebliebenen echt goldenen Uhrketten, 500 Stück an der Zahl, für nur 3 fl. 50 kr. Ausverkauf bis Ende dieses Monats. Zu beziehen aus dem Wiener Commissions-Geschäft, Müller, Wien, II., Kaiser Josephstraße 32. — NB. Ich mache aufmerksam, daß ich oben angeführte Ketten gegen Nachnahme von nur fl. 2.50 versende, den restlichen Gulden kann man mir nach Erhalt der Kette, wenn man sich von deren Echtheit überzeugt hat, einsenden. [679] 3-3

Die Kanzlei

des Landes-Advocaten und griech.-orient. Consistorial-Anwaltes Dr. Johann Borcia befindet sich in der Selttauerzgasse No. 27 (Konrad'sches Haus). 1-3 (717)

Wichtig für Damenschneider.

Mein Preisbuch mit Illustrationen von Basementerie-Waaren, Knöpfen, Franzen und Stickereien mit billiger Preisangabe aller modernster Ausstattungsgegenstände, wie Plüsch, Sammt, Brocade und aller Sorten Zugehör zur Damen- und Kinder-Confection, und versende ich dasselbe gratis und franco auf geehrtes Verlangen. [696] 4-5

Alexander Brandt, Wien, Neubau, Kirchengasse No. 14.

Tapissieriewaaren-Lager

Gefertigter beehre mich, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen daß ich meinem Galanterie-Geschäft ein gut sortirtes, durch persönliche Auswahl meiner Tochter Josefine in Wien ganz neu zusammengestelltes

begeistigt habe und erlaube mir, dasselbe den verehrten Damen besonders zu empfehlen, da die Preise bei durchaus neuer, frischer Waare selbst für die kleinsten Quantitäten äußerst billig gestellt sind.

Die Tapissierie-Abtheilung steht unter der speciellen Leitung meiner Tochter und dieselbe übernimmt auf Wunsch der geehrten Kunden die Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, als: Bunt- und Weiß-Stickereien, Strick-, Häkel-, Gabel- und Netz-Arbeiten, sowie auch Weißnähereien und besorgt deren sorgfältigste Ausführung. Ferner werden Zeichnungen auf Tuch, Sammt, Seidenstoffe, Leinwand u. dergleichen übernommen und bei prompter Ausführung die billigste Preisberechnung zugesichert.

Berlinerwolle, 4- und 8-fädig, (Tappichwolle), Moos- und Mohairwolle (Eiswolle), Strick-, Stick- und Häkelgarne, Caneva, Tuch in allen Farben, Pointlace, Mignardis, Litzen weiß und färbig, Zwirn auf Spulen und in Knäuel, Filosel- und Cordonet-Seide, Gold- und Silberfaden, Perlen, Stickpapier, angefangene Stickereien jeder Art, Jutesstoff für Teppiche, Rohleinen- und andere Stoffe für Servietten, Tischtücher und Tischläufer sind stets am Lager.

Aufträge von Auswärts werden in kürzester Zeit zusammengestellt und — ohne Berechnung von Verpackungsgespen — gegen Nachnahme rasch erledigt.

J. S. Winkler, Selttauerzgasse 12. [708] 2-12

WIENER BAZAR

in Hermannstadt, Selttauerzgasse 27,

beehrt sich dem p. t. Publicum die köstliche Anzeige zu machen, daß auf diesem Platze ein stabiles Geschäft eröffnet haben, wo alle möglich denkbaren Artikel zu bekommen sind, sowie

Damen-Kleiderstoffe 20, 25, 27, 30 fr., feinst 40 fr.,
Cretone, Oxford, Sternberger Zeug, Wassertuch, Chiffon, Handtuchzeuge, Bar-chent und Kalmuk 20, 25 und 27 fr.,
Französische Mieder mit Panzer zu 1 fl. 25 fr.,
Vorhang-Quasten 25, 27 fr.,
Rüschen alle Arten 6, 8 bis 60 fr.,
Damen-Strümpfe und Herren-Socken 20, 27 fr.,
Damen- und Herren-Cravatten 20, 27 fr.,

alle möglichen Damen-Putzsachen,
Marchanderie-Zugehör,
Galanterie- und Nürnberger Artikel,

Damen-Manchetten, Krägen und Garnituren,
Damen-Wäsche, Haras-Tüchel, Schürzen,
Faille- und Sammt-Bänder,
Herren-Wäsche, Cravatten, Socken

und noch 1000 hier nicht angeführte Artikel im billigst festgesetzten Preise.

Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. [708] 2-12

Ziegeldecker-Arbeiten.

Nach mehrjährigem Aufenthalte in Wien, wo ich bei den ersten Ziegeldeckermeister arbeitete und Gelegenheit hatte, die Ziegeldeckerkunst gründlich zu erlernen, übernehme ich jede Arbeit und verfertige sie am besten und billigsten.

Hermannstadt, den 18. October 1880.
F. Binder, Entengasse No. 15.

Die Schönheit der Jugend



Die Schönheit der Jugend ist die Lebensaufgabe einer jeden Dame, und erfordert besonders die sorgfältigste Pflege des Teints. Diesen rein und hart zu erhalten, zu verfeinern und erfrischen, Mücken, Rötze, Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten zu entfernen, sowie auch ganz besonders Falten und Runzeln bauernd

Ravissante

du Dr. Lejosse à Paris

als gepulvertes, einzig unerschöpfliches Teint-Conferirungsmittel bekens zu empfehlen. Es ist dies das festbare Toiletten-Geheimniß der eleganten Damenwelt von Paris, London u. dergleichen die Frische der Jugend im Alter zu bewahren; dasselbe hat sich so taufenfach bewährt, daß es als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettenfache keiner Dame fehlen darf.

Preis eines großen Original-Flacons fl. 2.50, eines kleinen Original-Flacons fl. 1.50 sammt Gebrauchsanweisung.

Savon Ravissante,
die beste Toilette-Seeife zur Verfeinerung und Verbesserung des Teints; durch ihre belebende Einwirkung auf die Gesichtshaut und Weichheit der Haut zeichnet sie sich besonders aus.
Preis per Carton (3 Stück) fl. 1.50, per Stück 50 kr.

Crème Ravissante
hat sich als das vorzüglichste Mittel der Glättung und Erweichung, sowie gegen Hautschunden, Sommerprossen, Sonnenbrand bewährt. Vor dem Schlafengehen angewendet, dient die Crème Ravissante vorzüglich zur Verfeinerung des Teints und der Hände. Sie heilt die aufgesprungenen Haut und Hände schnellstens und ist durch die vielen vorzüglichen Eigenschaften ein unentbehrlicher Toilette-Artikel der eleganten Damenwelt geworden.

Eine elegante große Porzellan-Dose fl. 2.50.
" " " " " fl. 1.50.

Huile Ravissante,
Ravissante-Haaröl,
bestes Präparativ gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare, welches die Schuppenbildung verhindert, das frange Haar wieder belebt und den Haarschwanz überausend befördert. Die Wirkung ist wunderbar.
Ein Flacon 1 fl.

Poudre dentifrice Ravissante
(Ravissante-Zahnpulver),
enthält säurefreie, neutralisirende, in Wasser lösliche Bestandtheile, ermöglicht durch Verwendung mittelst der Zahnbürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei ihre natürliche Farbe und Glanz behalten und weder chemisch noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtlösliches Zahnpulver gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird angenehm erfrischt.
Eine Schachtel 50 fr.

Niederlage in Hermannstadt bei Herrn Apotheker **W. F. Morscher** und in den meisten Apotheken der Provinz.

Briefliche Aufträge werden postwendend effectuirt durch das Central-Versandungs-Depot der **RAVISSANTE-Präparate** Frau **Friederike Schwarz**, Parfumerie, Budapest, Rathhausplatz No. 9. [526] 8-25

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verkeimung.

Die unerschöpfliche Natur, welche die Natur zum Heile und Heile der leidenden Menschheit herbeibringt, läßt sich das bis heute unangeführte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems durch ein als wirksam erprobtes Mittel zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglicherweise zu befördern. Da wir bei untern Fabrikate für reine Wirkung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer bereits registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alleegasse 48.
Preis per Carton 30 fr.

Depot in Hermannstadt bei Herrn Apotheker **Carl Müller**, in Szász-Regen bei Hrn. Joh. Schaaßer, in Karlsburg bei Hrn. Sigmund Mihelyes.

P. T. Hausfrauen Feigen-Kaffee.

Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare.

Da unsere Packung (weisses Papier mit Gelberde) nachgemacht wird, schützt vor Fälschung nur die Firma und die behördlich registrierte Schutzmarke.

Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alleegasse 48.

Depôt's in Hermannstadt: C. Bugarsky, J. B. Misselbacher sen., Carl Mörder, C. A. Markowitz, Josef Wagner, Josef Winkler, Johann Billes, Franz Jahn's Söhne, Fr. Stenzel, L. Kurovsky, Unterpadi, Ludwig Fuchs; in Broos; F. A. Markovitsky, W. Anton, Wilh. Németh; in Klausenburg: Brüder Csiki; in Mühlbach: Carl Henning.

Estragon-Senf
(Wiener Specialität).

Vorzügliche Qualität in Orig.-Patent-Adjustirung.
In Gläsern zu 1/2, 1/4 und 1/8 A. lo.

Nach dem Ausspruche aller medicinischen Autoritäten unterhält guter seltener Senf die Verdauung und beugt acute und chronische Magenkatarrhe. Er ist außerdem ein sehr angenehmes Gewürzmittel und eignet sich vorzüglich als Beigabe zu Nudeln, Braten, Sauten, Wäffeln, kalten Fleischbelegen, Salat und schwer verdaulichen Speisen. Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrierten Schutzmarke und registrierten Packung.

Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alleegasse 48.

Depôt's in Hermannstadt bei Herrn Joh. Billes, Herrn J. B. Misselbacher sen., Herrn F. A. Reissenberger, Herrn Const. Bugarsky und Herrn L. Kurovsky; in Broos bei Herrn Adolf Zeiler. [540] 8-20